

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitage. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

**Redaktion:** Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 III. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Telephon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition Conrad Müller, Schkeuditz, Auguststraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

**Insertion.** Für die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Bei Laizen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Die Pflicht der organisierten Kollegen Rundschau. — **Allgemeines:** Unser Verband im sechzehnten Kriegsmonat. Weihnachtsunterstützung. Ausschaltung der Kündigungfrist, Nichtbezahlung geleisteter Überstunden und Beseitigung der Feiertagsbezahlung. Die Lage der Nürnberg-Fürther Kollegenschaft während des Krieges. Ortsberichte: Fürth. Adressen-Änderungen. — **Feuilleton:** Vom Büchertisch. Anzeigen.

## Bekanntmachungen.

An alle Orts- und Gavourstände sandten wir unser Rundschreiben Nr. 37 vom 10. Dezember nebst einer Menge wichtigen Materials. Falls diese Sendung irgendwo nicht angekommen sein sollte, so bitten wir zwecks Nachlieferung um sofortige Mitteilung. Der Hauptvorstand. I. A.: Otto Sillier.

## Die Pflicht der organisierten Kollegen.

Der Krieg mit seinen gegenwärtigen und noch zu erwartenden Begleiterscheinungen im wirtschaftlichen Leben stellt die organisierten Arbeiter vor gewaltige Aufgaben. Deren Lösung in einem uns günstigen Sinne erfordert die Anspannung aller vorhandenen Kräfte. Haben wir schon vor dem Kriege erbitterte und langwierige Kämpfe führen müssen, um nur einen kleinen Teil unserer berechtigten Forderungen und Wünsche durchzusetzen, so wird die kommende Zeit nach dem Kriege an die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse noch viel höhere Anforderungen stellen. Die Auseinandersetzungen zwischen Kapital und Arbeit lassen sich für die Dauer durch einen sogenannten Burgfrieden nicht vermeiden. Die vorhandenen wirtschaftlichen Gegensätze, die in der heutigen privatkapitalistischen Produktionsmethode ihre Wurzeln haben, werden nach dem Kriege in alter Schärfe wieder in die Erscheinung treten.

Diese Tatsache müssen wir als eine unabänderliche, in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft begründete hinnehmen und unser Verhalten für die Zukunft danach einrichten. In der jetzigen aufgeregten Zeit, wo die sonst normalen Verhältnisse als auf den Kopf gestellt erscheinen, versäumen leider viele Arbeiter die Wahrnehmung ihrer ur-eigensten wirtschaftlichen Interessen und vernachlässigen ihre gewerkschaftlichen Organisationen zum Schaden ihrer selbst. Das trifft auch auf unser Gewerbe und unsere Organisation zu. Zu Beginn des Krieges waren wir gezwungen, Maßnahmen zu treffen, die den Bestand des Verbandes sicherten, was jetzt auch als erreicht zu betrachten ist. Die Maßnahmen mußten tiefeinschneidende sein, da unsere Organisation durch eine mehrjährige Wirtschaftskrise bereits hart mitgenommen war. Leider vermögen noch heute viele Kollegen nicht zu verstehen, daß außerordentliche Verhältnisse auch außerordentliche Maßnahmen erfordern und daß dabei auf die Wünsche des Einzelnen eine Rücksicht nicht genommen werden kann. In solchen Zeiten haben die Einzelinteressen eben zurückzutreten und das Gesamtinteresse der Kollegenschaft muß maß-

gebend sein. Dabei mögen einzelne Kollegen hart getroffen und dadurch in eine verärgerte Stimmung versetzt werden. Doch darf die Verärgerung nicht soweit gehen, daß man die Organisation ganz fahren läßt. Im Leben ist jeden schon etwas gegen den Strich gegangen, und man findet sich damit ab, weil es nicht geändert werden kann und die Verhältnisse oft stärker sind, als der Wille des Menschen. Beim Kriegsausbruch war auch unsere Organisation gezwungen, den Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich ihnen zu fügen. Die Kollegen brauchen sich bloß einmal vor Augen zu führen, was geschehen wäre, wenn der Verband durch die Kriegswirren vernichtet worden wäre. Ohne jeden Rückhalt würden die Kollegen dastehen, und die Unternehmer hätten die beste Gelegenheit, die Arbeitsverhältnisse ganz nach ihren Wünschen zu gestalten. Und wer in den letzten Jahren die Vorgänge in unserem Gewerbe verfolgt hat, weiß, daß die Unternehmer jederzeit bestrebt sind, auf unsere Kosten ihren Profit zu steigern. Hätte der Verband nicht schon seit Jahrzehnten zugunsten einer höheren Lebenshaltung der Kollegen gewirkt, so würde es mit unseren Arbeitsbedingungen viel schlechter aussehen. Das, was wir haben, verdanken wir nur unserer Organisation und ihrer Wirksamkeit. Diese Tatsache kann nicht bestritten werden!

Für heute soll nur eine Frage und wohl die wichtigste für alle Kollegen, die uns nach dem Kriege beschäftigen wird, herausgegriffen werden. Es ist die Lohnfrage! Der Krieg hat als unangenehmste Begleiterscheinung eine gewaltige Verteuerung der Lebensmittel zur Folge gehabt. Einige Unternehmer haben durch Gewährung von Teuerungszulagen etwas Verständnis für die Not der Kollegen an den Tag gelegt. Doch wird fast nirgends durch die Teuerungszulagen die Steigerung der Lebensmittelpreise ausgeglichen worden sein. Was bleibt, ist eine gewaltige Entwertung unseres Lohnes, die auch nach dem Kriege nicht gleich verschwinden wird. Die Entwertung des Lohnes und damit die Not unserer Kollegen wird solange anhalten, als eine Teuerung besteht. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die Teuerung wohl nie ganz verschwinden wird und die Lebensmittelpreise nie mehr auf den Stand zurückgehen werden, auf dem sie sich vor dem Kriege befanden.

Ferner dürfen wir bei der Lohnfrage nicht vergessen, daß unser Gewerbe zum weitaus größten Teil auf den Export angewiesen ist und daß nach dem Kriege eine gewisse Zeit verstreichen wird, bevor die alten Handelsverbindungen wieder angeknüpft bzw. neue gefunden werden. Wir gehen also keinen rosigen Zeiten entgegen und bedürfen dringend des Schutzes einer sehr starken Organisation. Nur mit Hilfe einer solchen wird es uns möglich sein, das zu erreichen, was wir zum Leben nötig haben, und Verschlechterungen abzuwehren. Wenn das die Kollegen im Auge behalten und alles tun, um die Organisation zu stärken, ihr die fernstehenden Kollegen zuführen und regen An-

teil am Verbandsleben nehmen, wird manches zugunsten der Berufsangehörigen zu erreichen sein. Neben der Werbung von Mitgliedern, Besuch der Versammlungen und reger Anteilnahme gegenüber den Vorgängen im Berufe, ist eine pünktliche Zahlung der Beiträge eine unerläßliche Pflicht. Nach dem Kriege benötigen wir eine Kollegenschaft, die in sich gefestigt ist; brauchen wir einen Verband, der allen Stürmen trotzen kann, und diesen nach innen und außen auszubauen, ist Pflicht der Kollegen. Auf der letzten Generalversammlung des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer ist der Ausbau der Arbeitgeberverbände als eine Notwendigkeit bezeichnet worden. Tuen wir das Gleiche! Legen wir nicht die Hände in den Schoß, sondern handeln wir. Keiner darf sich auf den andern verlassen, jeder muß nach seinen Kräften das beitragen, was er beizutragen vermag. Nur wenn alle Kollegen sich zum gemeinsamen Wirken zur Erreichung einer besseren Lebenshaltung zusammenfinden, können wir den kommenden Zeiten ruhig entgegensehen. Kollegen, sind wir einig, so sind wir stark!

## Rundschau.

**Kollege Domnick,** der Redakteur unserer Graphischen Presse, ist bekanntlich seit 24. Juli auch zum Kriegsdienst eingezogen. Obwohl wir und er selbst glaubten, daß er die Strapazen nicht aushalten würde, so hat er doch die militärische Ausbildung in Magdeburg gut überstanden und auch das Leben in den Schützengräben, in denen er schon seit längerer Zeit in Frankreich lag, gut ertragen. Jetzt kommt nun die bedauerliche Mitteilung, daß Kollege Domnick im Schützengräbenunterstand durch einen Granatsplitter am linken Fuß verwundet worden ist. Wenn auch diese Verwundung nicht lebensgefährlich sei, so würde die vollständige Herstellung doch manche lange Woche dauern. Zurzeit liegt Kollege Domnick im Kgl. Preuß. Reserve-Feldlazarett 44 des 9. Reserve-Armeekorps. Er glaubt aber, in einigen Tagen nach einem Lazarett in Deutschland überwiesen zu werden. Wir wollen hoffen, daß Kollege Domnick an seiner Gesundheit keinen dauernden Schaden erleidet und wünschen ihm recht baldige Genesung.

**Mietvertrag und Kündigungsrecht der Kriegswitwen.** Nach dem § 569 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist beim Tode des Mieters sowohl der Erbe, als der Vermieter berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen. Die Kündigung kann nur für den ersten Termin erfolgen, für den sie zulässig ist. Hiernach brauchen die Parteien also einen auf mehrere Jahre abgeschlossenen Mietvertrag beim Tode des Mieters nicht zu erfüllen. Liegt z. B. ein Mietvertrag auf 3 Jahre — vom 1. Juli 1915 bis 1. Juli 1918 — vor, so kann bei vierteljährlicher Kündigung, wenn der Ehemann im Dezember 1915 starben sollte, am 1. bis 4. Januar 1916 die Kündigung zum 1. April 1916 ausgesprochen werden. In einer großen Anzahl von Mietverträgen finden wir aber die Bestimmung, daß dieses Kündigungsrecht beim Tode des Mieters ausgeschlossen ist. Am 9. Oktober 1915 ist nun eine Verordnung des Bundesrates in Kraft getreten, wonach sich der Vermieter auf eine solche Vereinbarung nicht berufen kann, wenn der Mieter infolge seiner Teilnahme am Kriege gestorben ist. Der § 2 der neuen Verordnung lautet nämlich: „Haben Eheleute gemeinschaftlich gemietet und stirbt der Ehemann infolge seiner Teilnahme am Kriege, so ist die Ehefrau berechtigt, das Mietverhältnis unter Einhaltung der gesetzlichen Frist für den ersten zulässigen Termin zu kündigen. Auf eine abweichende Vereinbarung kann sich der

Vermieter nicht berufen.« Nach dem § 4 der Verordnung finden diese Vorschriften auch Anwendung, wenn der Tod des Mieters vor dem 9. Oktober 1915 eingetreten war; die Kündigung kann für den ersten zulässigen Termin nach dem Inkrafttreten erfolgen. Dies wäre bei monatlicher Kündigung noch der 9. bis 15. Oktober gewesen, bei vierteljährlicher Kündigung jedoch nur die ersten drei Werktage des neuen Quartals, also erstmalig am 1. bis 4. Januar 1916. Sind neben der Witwe noch andere Erben vorhanden, dann kann die Kündigung nur gemeinschaftlich von der Witwe und dem Erben ausgesprochen werden. — Wir empfehlen den Kollegen, diese Notiz auszuschneiden und sie aufzubewahren, um daraus gegebenenfalls für die eigene Familie entsprechende Auskunft schöpfen oder bei Auskunftserteilung an andere zuverlässigen Rat erteilen zu können.

**Geschäftsergebnisse.** Der Abschluß der Berlin-Neuroder Kunstanstalten A.-G. für das Jahr 1914/15 ergibt einen Überschuß von 109707 Mk., dessen größter Teil einer Kriegesreserve überwiesen wurde. An Forderungen im feindlichen Ausland werden rund 160000 Mk. angegeben, denen 111500 Mk. gegenüberstehen, die als ausreichende Rücklagen bezeichnet werden. Die mit den Berlin-Neuroder Kunstanstalten in enger Verbindung stehende Albrecht & Meister A.-G., früher eine der bedeutendsten Firma unserer Branche, die durch den Krieg ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen wurde, beendete ihr am 30. Juni 1915 abgelaufenes Geschäftsjahr mit einem Gewinn von rund 4500 Mk., der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Die Verwaltung der Berlin-Neuroder Kunstanstalten teilt mit, daß die gesamte durch Bürgschaften übernommene Verpflichtung aus dem vorigen Bericht erwähnten Transaktion Albrecht & Meister im Berichtsjahre wesentlich ermäßigt werden konnte. — Einen wesentlich ungünstigeren Abschluß veröffentlicht die W. Hageberg A.-G. in Berlin für das am 31. März 1915 abgelaufene Geschäftsjahr. Nach den regulären Abschreibungen von 289052 Mk. ergibt sich ein Verlust von 484720 Mk. Mit Rücksicht auf die Londoner Filiale und sonstigen Beziehungen zum feindlichen Ausland wurden außerdem 400000 Mk. als Kriegesreserve zurückgestellt. Einen Vorschlag zu machen, wie die Unterbilanz gedeckt werden soll, wird vorläufig nicht beabsichtigt, da abgewartet werden soll, wie die Lage der Gesellschaft sich im Laufe des Jahres bzw. nach dem Kriege gestaltet. — Vorstehende Abschlüsse zeigen deutlich, welche Einwirkungen der Krieg auf unser Gewerbe, das hauptsächlich auf den Export angewiesen ist, bisher ausgeübt hat.

**Zu Platens 80. Todestag.** August von Platen, der Verfasser der »Polenlieder«, welche jetzt wieder sehr interessant zu lesen sind (Enthalten in »Gedichte des Grafen August von Platen. Gesamtausgabe«. Verlag von Otto Hendel, Halle a. S.) ist am 5. Dezember 1835 in Syrakus gestorben. Im 80. Jahre nach des deutschen Dichters Tode haben sich seine »Polenlieder« erfüllt, so daß an seinem 80. Todestage »Polen noch nicht verloren«, sondern vom russischen Knutenjoch befreit ist. Zu Platens Lebzeiten waren seine »Polenlieder« der strengsten Zensur unterworfen, und der Freiheitsdichter Platen schreibt im Epilog:

»Der mörderische Censor läumelt  
Mit meinem Buch auf seinen Knie'n,  
Und meine Lieder sind verstümmelt,  
Zerrissen meine Harmonie'n.«

**Weltkrieg und Graphik.** Dem Weltkriege gegenüber muß die alte Schlachtenmalerei im allgemeinen versagen, wenn auch vielleicht manches, was sich hinter der Front abspielt, »gemalt« wird. Die graphischen Künste treten an die Stelle und schaffen mehr symbolische Werke, welche in ihrer Art den alten politischen Flugblättern im Zeitalter des dreißigjährigen Krieges gleichen, nur mit dem Unterschiede, daß an die Stelle des Holzschnittes jetzt die Radierung tritt. Der Alpenmaler Erich Erlar hat einen Radierzyklus »Krieg« geschaffen, welcher im Verlag von P. H. Beyer & Sohn, Leipzig, erschienen ist. Es ist Erlars erste graphische Arbeit und beherrscht dieser Künstler die Technik sieghaft. Einzelnen Blättern, wie »Rußland« und »England« sind Bibeltexte unterlegt. Das Blatt »Zu den Waffen« versetzt uns in die Stimmung der Mobilmachungszeit; ein recht charakteristisches Kunstblatt betitelt sich »Entsetzen«. Die Kriegesflamme beherrscht das Bild, und Menschen und Tiere ergreifen vor der gefährigen, alles verschlingenden Flamme die Flucht, um sich zu retten. Den »Vormarsch« unserer wetterfesten und stahlharten Truppen überschwebt ein riesiger deutscher Adler und dürfte dieses graphische Kunstblatt eines der besten Blätter des ganzen »Kriegszyklus« sein. Diese Werke der Graphik halten die Mitte zwischen bildender Kunst und Literatur. Sie sind von volkstümlicher Art, nur werden sie für die »große arbeitende Masse« — wie Goethe sagt —, leider zu teuer sein, und das ist der große Unterschied zwischen einst und jetzt.

**Adtzig Jahre deutsche Eisenbahn.** Am 7. Dezember 1835 wurde die erste deutsche Eisenbahn: Nürnberg-Fürth in Bayern eröffnet. Es sind also 80 Jahre ins Meer der Ewigkeit entswunden, daß das auch jetzt allerwichtigste Verkehrsmittel im Kriege, um die deutschen Truppen, je nach Bedarf, von Westen nach Osten und umgekehrt, zu befördern, in Deutschland eingeführt wurde. Die

Nürnberg-Fürther Ludwigsbahn wurde als Privatbahn eröffnet, und hatte sich besonders der Nürnberger Kaufmann Scharrer darum verdient gemacht. Die Regierung beteiligte sich, indem sie zwei Aktien zu hundert Gulden zeichnete. Besonders interessant ist die Furcht vor dem »delirium furiosum«, welche das hochweisse Obermedizinalkollegium dem König Ludwig I. in München vorstellte, als es sich um Genehmigung dieser Bahn handelte: »Der Dampftrieb werde bei den Reisenden wie bei den Zuschauern unfelhar schwere Gehirnerkrankungen erzeugen, möge der Bahnkörper mit einem hohen Bretterzaun umgeben werden«. Nach dieser hochweisen Vorstellung mußte heute die ganze Welt mit Bretterzeuunen vernagelt sein. In Nürnberg und Fürth wurden Denkmale (Kunstbrunnen) zur Erinnerung an Deutschlands erste Eisenbahn errichtet. Eine sehr originelle Postkarte mit den staunenden Zuschauern, von denen manche dachten, daß der »Teufel« los ist, existiert auch noch von dieser ersten deutschen Eisenbahn.

**Ein Appell an die Arbeiterorganisationen.** Herr v. Gerlach ruft in seiner »Welt am Montag« folgendermaßen zum entschiedenen Widerstande gegen die hochschutzzöllnerische Geheimpolitik der Wirtschaftsverbände auf: »Die Wirtschaftsverbände suchen, wie wir hören, einen Druck auf die Regierung auszuüben. Ich halte es für selbstverständlich, daß sie von vornherein keine willigen Ohren finden werden. Aber sie sind mächtig, zähe und rücksichtslos. Darin liegt immerhin eine Gefahr. Lebt man in Friedenszeiten, so wäre natürlich der gewaltigste öffentliche Massenprotest geboten. Aber während des Krieges ziemen sich andere Methoden. Es darf nicht geduldet werden, daß die Regierung nur die Stimmen der einen Seite hört. Sonst könnte sie in Irrtum über die Volksstimmung versetzt werden. Sache der gewaltigen Organisationen der Konsumenten ist es, sich zu rühren. Wenn dem Reichsamt des Innern die Vertrauenswünsche von Schwerindustrie und Landwirtschaft übermittelt werden, so sollen ihm die entgegen gesetzten Forderungen der Arbeitergewerkschaften, der Angestelltenverbände, der Beamtenvereinigungen nicht vorenthalten bleiben. So sollen die gleichfalls bedrohten Kreise des Handels und der Veredelungsindustrie aus ihrer Zurückhaltung heraustreten. Burgfrieden ist proklamiert. Aber der Burgfrieden darf nicht dazu mißbraucht werden, daß eine Minderheit des Volkes in aller Stille Vorbereitungen trifft, der großen Mehrheit des Volkes unerträglich Lasten aufzuerlegen. Aktionen, wie die der sechs Wirtschaftsverbände stellen einen offenkundigen und gefährlichen Bruch des Burgfriedens dar. Sie erheischen die energischsten Gegenaktionen, wenn die Regierung sich nicht sofort, was mir im Interesse des Burgfriedens am zweckmäßigsten schien, zu der Erklärung entschließt, daß sie selbstverständlich den Plänen der Wirtschaftsverbände völlig ablehnend

gegenübersteht. Nachdem sie bisher während des Krieges ebenso wie die Militärbehörden sich so oft bemüht hat, auch den Interessen der Konsumenten gerecht zu werden, darf bei ihr ohne weiteres die Geneigtheit zu einer solchen Stellungnahme vorausgesetzt werden.«

**In die Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse** sind bis zum 12. November 303550 Mark eingezahlt und dafür 41455 Kriegsteilnehmer mit 60710 Anteilsscheinen bei ihr versichert worden. Bei der langen Dauer des Krieges und den täglichen verlustreichen Kämpfen auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen steigert sich die Zahl der tödlichen Verluste ganz naturgemäß mit jedem Tag, und es gibt keine Truppenformation, die frei von Lebensgefahr ist. Für jedem am Kriege Teilnehmenden, mindestens aber für jeden verheirateten Arbeiter ist daher die Volksfürsorge-Kriegsversicherungskasse eine Einrichtung, deren Benutzung ihm das schwere Kriegshandwerk einigermaßen erleichtern kann. Die Versicherung durch einen oder mehrere Anteilsscheine bei der Kriegsversicherungskasse gibt den Kriegsteilnehmern wenigstens die Beruhigung, daß für ihre Familien für den schlimmsten Fall Vorsorge getroffen ist. Wenn der Kriegsteilnehmer vor seinem Eintritt in den Kriegsdienst es versäumt hat, zugunsten seiner Familie Anteilsscheine zu erwerben, sollten die Angehörigen, Verwandte, Freunde, Kollegen oder Arbeitgeber dieses Versäumnis nachholen und so bald wie möglich Anteilsscheine erwerben, um den Frauen und Kindern die Hilfe sicherzustellen. Ist ein Kriegsteilnehmer im Augenblick des Abschlusses der Versicherung bereits gefallen, so wird der für die Anteilsscheine eingezahlte Betrag zurückerstattet. Die Versicherung ist mit der Einzahlung des Betrags für die Anteilsscheine rechtskräftig.

**Die Volksfürsorge** hat bis jetzt schon 77 ihrer Mitarbeiter, Rechnungsführer und Vertrauensleute, im Kriege verloren und dadurch einen sehr empfindlichen Verlust für ihre Organisation zu beklagen. Teilweise mußten in den einzelnen Rechnungsstellen die Personen der Rechnungsführer schon dreimal ersetzt und die Ersatzleute neu eingearbeitet werden; die Bezirke der einzelnen Vertrauensleute mußten zum Inkasso vielfach ganz neu organisiert werden. Alle diese Schwierigkeiten können nur durch tatkräftige Unterstützung durch die Gewerkschaften und die Genossenschaften überwunden werden. Daß trotz alledem der Betrieb der Volksfürsorge ohne besondere Hemmung weitergeführt und der Versicherungsbestand auf der Höhe, wie er bis zum Ausbruch des Krieges erreicht war, erhalten werden kann, ist ein sehr erfreulicher Beweis für das Vertrauen, das sich die Volksfürsorge im Volke bereits erworben hat.

## Allgemeines.

**Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.**

### Unser Verband im sechzehnten Kriegsmonat.

Unsere statistischen Erhebungen haben wir in letzter Zeit allmonatlich vorgenommen und regelmäßig darüber in der Graphischen Presse berichtet. Die vorletzte Erhebung fand am 1. Oktober statt, die wir in Nr. 44 der G. Pr. bekannt gegeben haben. Vom 1. Oktober ab wollen wir, um den Ortsvorständen die Arbeit zu erleichtern und in der Annahme, daß wesentliche Veränderungen in kurzen Zwischenräumen nicht vorkommen, im Quartal nur zweimal die statistischen Erhebungen vornehmen. Der letzte Erhebungstag war der 13. November und ergibt die Veränderungen innerhalb der ersten 6 Wochen in 4. Quartal, also vom 3. Oktober bis 13. November.

Leider haben trotz Mahnungen die Mitgliedschaftsvorstände von Bielefeld, Bramsche, Colmar, Duisburg, Freiburg i. B., Lobberich, Mügeln und Schwenningen den statistischen Fragebogen nicht an uns eingesandt, so daß wir genötigt waren, die Zahlen der vorigen Erhebung zu Grunde zu legen, wodurch das Gesamtergebnis nicht beeinflusst wird. Doch hoffen wir, daß wir bei der Veröffentlichung der nächsten Statistik nicht wieder genötigt sind, hier fehlende Mitgliedschaften namhaft zu machen. Wenn auch die Einberufung der bisherigen Verbandsfunktionäre als Entschuldigungsgrund dienen kann, so müssen aber die Nachfolger alles daran setzen, die Verbandsgeschäfte pünktlich und gewissenhaft zu führen.

Unsere statistische Erhebung vom 13. November bringt wiederum eine ziemliche Zunahme der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder, und zwar sind hiedurch unserm Verband in der Zeit vom 1. Okt. bis 13. Nov. 355 zahlende Mitglieder entrisen worden. Insgesamt sind seit Ausbruch des Krieges 8653 Kollegen zum Militär eingezogen worden, wodurch sich unser Mitgliederbestand auf 6538 verringert hat, gegenüber 16794 Mitgliedern, die unser Verband im Juli 1914 zählte. Die übrigen Abgänge sind Ausschlüsse wegen Beitragsresten oder Austritte, eine bedauerliche Erscheinung, welche zeigt, daß so mancher Daheimgebliebene leider seine Pflicht dem Verbands und seinen Kollegen im Felde gegenüber nicht erfüllt hat!

Die Zahl der arbeitslosen Mitglieder ist erfreulicherweise wieder etwas zurückgegangen. Während am 1. Oktober 158 arbeitslose Kollegen gezählt wurden, waren es am 13. November nur 125. In voller Beschäftigung (in und außer Beruf) arbeiteten am 13. November 5550 Mitglieder, und bei verkürzter Arbeitszeit und naturgemäß geringeren Löhnen wurden 663 Kollegen gezählt. Hoffentlich finden diese und die 125 Arbeitslosen bei den jetzigen Teuerungsverhältnissen recht bald lohnende Beschäftigung. In einzelnen Spezialberufen ist infolge der zum Militär eingezogenen Kollegen ein ziemlicher Mangel an Arbeitskräften eingetreten, so besonders bei den Steindruckern, teilweise auch im Lichtdruck- und im Chemigraphengewerbe. Mancher kann jetzt eine gutbezahlte Stellung erhalten, was bei der gegenwärtigen Teuerung, die ja alle ohne Ausnahme trifft, jedem zu wünschen ist.

Wenn wir diese ständigen Veröffentlichungen bringen, so geschieht dies, um den Mitgliedern eine Vergleichsübersicht zu geben über die durch den Krieg verursachten Veränderungen in unserer Organisation. Die nachfolgende Übersicht schließt sich der Veröffentlichung in der Graphischen Presse Nr. 36 vom 3. September an. Wir bitten diese mit zu beachten.

Übersicht über die Zeit vom 1. August 1915 bis 13. November 1915.

Tag der statistischen Erhebung:	Mitgliederzahl:	Arbeitslose Mitglieder:	Arbeitslose in Proz.	Zum Militär im Monat:	Insgesamt z. Militär:	Arbeitende	
						halbe Tage	ganze Tage
1. August	7873	290	3,7	347	1113	1187	5939
1. September	7579	233	3,1	238	8011	1045	6101
1. Oktober	7081	158	2,2	286	8297	822	5851
13. November	6538	125	1,9	355	8653	663	5550

## Weihnachtsunterstützung.

Auf den Aufruf in Nr. 48 der Graph. Presse gingen uns aus vielen Zahlstellen Zuschriften und Anfragen zu. Allgemein ist hieraus zu ersehen, daß dieser Anregung überall freudig zugestimmt wurde und daß in den meisten Mitgliedschaften schon Vorsorge getroffen war. Von den vielen Berichten wollen wir nachstehend noch einige kurze Auszüge bringen. Vielleicht können diese noch Anregungen geben, falls in der einen oder anderen Mitgliedschaft noch nicht genügend vorgesorgt sein sollte. Denn wir sind der Meinung, daß eine Unterstützung in den meisten Mitgliedschaften möglich ist. Alle Kollegen, die bisher von der Einberufung zum Militär verschont blieben, haben die Pflicht, mit allen Kräften zur Schaffung von Mitteln beizutragen, die eine Unterstützung unserer im Felde stehenden Kollegen und deren Familien ermöglichen. Wenn uns Daheimgebliebenen auch die Teuerungsverhältnisse drücken und wir auch noch so viel Unterstützung geben, so reichen doch diese Opfer nicht an jene heran, die unsere Krieger bringen müssen, indem sie Leben und Gesundheit hingeben und ihre Frauen und Kinder verlassen müssen. Es ist daher unsere Pflicht, daß wir alles tun, um die materielle Not ihrer Familien zu lindern und ihnen auch eine kleine Gabe ins Feld schicken. Und wenn das Geschenk auch noch so klein ist, so wird es sicher eine große Freude bereiten. Sehen unsere Kollegen dadurch doch, daß wir ihrer gedenken. Mögen alle Kollegen, die bis jetzt ihrer solidarischen Pflicht noch nicht nachgekommen sind, dieses noch schnell nachholen und sich ein Beispiel nehmen an den Kollegen der nachfolgenden Mitgliedschaften, in denen die Opferwilligkeit und die Kollegialität so schöne Früchte gezeitigt hat.

Die Mitgliedschaft Berlin veranstaltet gegenwärtig eine Sammlung, um den Familien der einberufenen Kollegen zu Weihnachten eine Extraunterstützung gewähren zu können. Unter Berücksichtigung der Umstände, dürfte an jede Familie ein annehmbarer Betrag zur Auszahlung gelangen. Neben dieser Unterstützung erhalten die Kollegen, die sich im Kriegsdienst befinden, soweit deren Adressen bekannt sind, eine besondere Weihnachts-gabe ins Feld gesandt.

Die Zahlstelle Breslau faßte den Beschluß, ihren zum Kriege eingezogenen Mitgliedern bzw. deren Familien eine Weihnachtsspende zu gewähren. Die Mittel dazu sind durch freiwillige Sammlungen und durch die Lokalkasse aufgebracht worden. Es erhalten verheiratete Kollegen 8,— Mk., ledige 4,— Mk., weldie am 17. Dezember an die Familienangehörigen zur Auszahlung gelangen. In Betracht kommen 36 verheiratete Kollegen mit 70 Kindern, 30 ledige und mehrere Witwen.

Die Zahlstelle Cassel faßte in ihrer Versammlung am 4. Dezember den Beschluß, den Familien der verheirateten Kriegerkollegen eine Weihnachtsunterstützung zu gewähren. Die Mittel sollen aus der Lokalkasse genommen werden. Von freiwilligen Sammlungen wurde Abstand genommen, da Sammelisten seitens des Gewerkschaftskartells ausgegeben sind, um den Kindern der zum Heeresdienst eingezogenen Genossen und Kollegen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Jede Familie erhält aus unserer Lokalkasse, wie vorige Weihnachten, eine Unterstützung von 8 Mk. Es sind am Ort 17 Kriegerfamilien mit 32 Kindern.

Die Mitgliedschaft Crimmitschau faßte in der am 27. November stattgefundenen Mitgliederversammlung den Beschluß, wie im Vorjahr, so auch dieses Jahr den Frauen der zum Heeresdienst eingezogenen Kollegen eine kleine Weihnachtsunterstützung zu gewähren. Die dazu gehörigen Mittel werden durch freiwillige Sammlungen aufgebracht, auch soll ein Teil dazu aus der Lokalkasse Verwendung finden. Die Frauen der Kollegen, die bis Ende November 1915 zum Militärdienst eingezogen sind, erhalten 5 Mk. An die beim Militär befindlichen Kollegen sollen, wie schon des öfteren, so auch in nächster Zeit wieder Liebesgaben geschickt werden. Die noch aus 21 Kollegen bestehende Mitgliedschaft hat auf diese Weise 22 Frauen und 43 beim Militär befindliche Kollegen zu beschenken.

Dresden. Vor dem Pfingstfeste d. J. brachten die Dresdner Mitgliedschaften aus den lokalen Mitteln zur Unterstützung ihrer Kriegerfamilien 1810 Mk. auf, woraus an jede Familie beim Heere stehender Mitglieder 10 Mk. gezahlt wurden. Jetzt wurden aufs neue aus der Lokalkasse und einer zu diesem Zwecke von der gemeinsamen Versammlung beschlossenen Listensammlung 2400 Mk. aufgebracht, woraus wiederum an die Familien der Verheirateten je 10 Mk. Barunterstützung gezahlt und außerdem Liebesgaben in das Feld geschickt werden sollen.

In Erfurt wurde in einer am 4. Dezember stattgefundenen Zusammenkunft beschlossen, für Weihnachtsunterstützungen an unsere Kriegsteilnehmer aus lokalen Mitteln 200 Mk. zur Verfügung zu stellen. Jede Kriegerfrau soll 5 Mk. bekommen, soweit das Mitglied bis zu seiner Einziehung nicht mehr wie 6 Beitragsreste hatte. Für jedes Kind sollen, wenn die Mittel reichen, noch extra 1 Mk. gezahlt werden. In Frage kommen 26 verheiratete mit 33 Kindern und 19 ledige Kollegen.

Kaufbeuren. Zum viertenmal schicken wir jetzt unseren Kollegen im Felde Liebesgaben. Durch

freiwillige Sammlungen unter den Kollegen, sowie durch Zuschuß aus der Lokalkasse, sind wir imstande, auch diese Weihnachten unseren Kollegen beim Militär eine Weihnachtsgabe zu senden. Wir schicken an 27 Kollegen Zigarren und Zigaretten, Tabak, Schokolade und einen kleinen Weihnachtstrunk.

Leipzig. Die letzte Versammlung beschloß, gleich dem Vorjahre, den Frauen des Kriegsteilnehmer eine kleine Weihnachtsgabe von 5,— Mk. zuzuwenden. Da eine besondere Veranstaltung mangels eines großen Saales nicht getroffen werden kann, (es liegt allerwegens Militär) soll für jedes Kind 50 Pf. besonders gegeben werden. Die für den Zweck notwendige Summe beläuft sich auf rund 5000 Mk. Zur teilweisen Aufbringung der für die jetzigen Verhältnisse sehr hohen Summe wurde der Lokalbeitrag zunächst auf ein Halbjahr um wöchentlich 10 Pfennige erhöht.

Die Mitgliedschaft Stuttgart, Filiale II hat beschlossen, auch in diesem Jahre wieder unserer im Felde stehenden Kollegen und ihrer Angehörigen zu gedenken. Den im Felde Stehenden sollen Zigarren gesandt werden. Jede Frau erhält eine Weihnachtsunterstützung von 5 Mk. und für jedes Kind eine Mark extra. — Vergangene Weihnachten erhielten die im Felde Stehenden dasselbe und jede Frau 10 Mk. Im Oktober d. J. erhielt jede Frau 5 Mk. und für jedes Kind 1 Mk. extra. Ferner haben wir sämtliche verheirateten Kollegen mit einem Anteilschein bei der Volksfürsorge versichert. Ohne diese Versicherung sind im ganzen 1400 Mk. für vorgenannte Zwecke verausgabt worden, die teils aus der Lokalkasse, zum größten Teil aber durch freiwillige Sammlungen aufgebracht wurden. In Betracht kommen über 100 Kollegen mit 65 Frauen und 90 Kindern, die zu Weihnachten beschenkt werden sollen.

## Ausschaltung der Kündigungsfrist, Nichtbezahlung geleisteter Überstunden und Beseitigung der Feiertagsbezahlung.

Unter obigen Gesichtspunkten spielte sich in Fürth nachfolgender Fall ab, den wir wegen seiner weittragenden Bedeutung der gesamten Kollegen-schaft nicht vorenthalten wollen.

Wie leider durch Unkenntnis der Gesetze und durch die allgemeine Verwirrung bei Ausbruch des Krieges ein Teil unserer Kollegen um die gesetzliche 14-tägige Kündigungszeit gekommen ist, so hat man auch noch die allgemeine Notlage der Arbeiter dazu benutzt, Überzeitarbeit ohne Bezahlung leisten zu lassen und die seit vielen Jahren bestehenden Vereinbarungen bezüglich der Feiertagsbezahlung illusorisch zu machen.

Einer der größten Anstalten am hiesigen Orte, welche ausschließlich für England und Amerika produzierte, war es bei Beginn des Krieges nicht möglich, noch weiter zu exportieren. Der ganze Betrieb wurde sofort stillgelegt und den bisher Beschäftigten erklärt, es müsse zunächst einige Zeit mit der Arbeit ausgesetzt werden, bis man einen Ausweg gefunden habe, die bestellten Aufträge absenden zu können. Wenn es auch zunächst schien, als wäre es möglich, den Export nach Amerika aufrecht zu erhalten, so wurde auch diese Aussicht durch die Kriegserklärung Englands unterbunden, und so kam es, daß das oben-erwähnte Aussetzen eine ganz bedenklich lange Zeit andauerte.

Erst gegen Ende November 1914 lagen verschiedene besonders eilige Aufträge vor und wurden deshalb alle noch verfügbaren Lithographen, sowie mehrere Steindrucker zur Arbeit herangezogen.

Bei Aufnahme dieser Beschäftigung wurde nun unter dem Druck der allgemeinen mitleidigen Verhältnisse mit dem Personal ein Revers vereinbart, wonach jegliche Kündigungsfrist aufgehoben sei. Man ging sogar soweit, die Steindrucker zu bewegen, für eventuell zu leistende Überzeitarbeit eine Bezahlung nicht zu verlangen.

Von diesen ungeredertfertigen Abmachungen erhielten wir leider erst später Kenntnis; es war daher nicht möglich, die Bestimmungen sofort zu beseitigen.

Unsere Kollegen glauben aber, mit ihrer Zustimmung der Firma ein Entgegenkommen erwiesen zu haben.

Es sollte aber noch besser, bzw. schlechter kommen.

Als die Weihnachtsfeiertage sich näherten, gab die Firma durch die Direktion bekannt, daß keine Bezahlung der bevorstehenden Feiertage nicht erfolgen könne. Diese Bekanntmachung erfolgte aber merkwürdigerweise nur in der Abteilung: »Lithographie« und zwar mit dem Bemerken: »die vorliegenden Arbeiten sind sehr eiliger Natur, die Herren können sich daher durch Heimarbeit schadlos halten.« Auch diese Zumutung wurde unter den obwaltenden Verhältnissen stillschweigend angenommen, war doch jeder Kollege froh, eiliche Wochen Beschäftigung zu haben. Versuche unsererseits, den klaren Wortlaut der bestehenden und anerkannten Vereinbarungen hochzuhalten, scheiterten.

Ganz anders jedoch in der Abteilung: »Steindruckerei.« Hier hatte man schon die Bekanntmachung der Nichtbezahlung der Feiertage unter-

lassen und erst in den letzten Stunden vor »heiligen Abend« erfuhren die Kollegen durch Zufall, daß auch hier eine Bezahlung der Feiertage nicht stattfinden könne. Die Kollegen waren deshalb bei der Entlohnung von diesem eingetretenen Abzug nicht erbaut und 10 Kollegen gingen sofort ins Kontor, um dagegen zu protestieren. Hier wurden sie von dem Mitinhaber der Firma unter verschiedenen Auseinandersetzungen aus dem Privatkontor komplementiert. Jedenfalls sollte ein noch anwesender Herr, welcher unserer Auffassung nach auch am Geschäft beteiligt ist, von dem Vorgefallenen nichts erfahren. Alle berechtigten Einwendungen unserer Kollegen blieben erfolglos, obwohl dem Mitinhaber mancher derbe Wahrheit gesagt wurde. Mit enttäuschten Gesichtern und leeren Händen mußten die Protestler von dann ziehen, um so die letzten Vorbereitungen zu dem schönen Feste »Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgelallen« zu treffen. Wie dieses Fest in den Familien dieser Kollegen gefeiert wurde, wollen wir hier nicht schildern.

Nach dem Feste wurde in einer von allen Beteiligten besuchten Geschäftsversammlung festgestellt, daß die Bezahlung der Feiertage bei den Lithographen nicht mehr zu erwirken sei, da diese stillschweigend, obwohl innerlich damit nicht einverstanden, sich damit abgefunden hatten. Die Steindrucker beschlossen dagegen, zunächst durch den Hauptvorstand, auf gültigem Wege die Firma zur Einhaltung der Abmachungen zu veranlassen. In einer umfangreichen Korrespondenz wurde auch hier eine Einigung nicht erzielt. Die Firma stützte sich darauf, daß sie mit ihrem Personal besondere Vereinbarungen getroffen hätte; die Kündigungsfrist sei beseitigt, mithin sei jeglicher Anspruch auf Bezahlung der Feiertage auch erloschen.

Wiederholt auf die Abmachungen mit dem Verband aufmerksam gemacht, ließ sich die Firma von ihrem Unrecht jedoch nicht überzeugen.

Nach diesen vergeblichen Bemühungen erteilten 10 Kollegen dem Ortsvorsitzenden die Vollmacht, durch das Gewerbegericht entscheiden zu lassen. In einer in allen Einzelheiten begründeten Klageschrift wurde deshalb am 11. Mai bei dem Gewerbegericht Fürth Klage erhoben und zum 27. Mai Termin anberaumt. Die Firma beantragte bereits am 19. Mai schriftlich die Abweisung der Klage, eventuell Verschiebung des angesetzten Termins, da der Mitinhaber, welcher die neuen Vereinbarungen getroffen habe, zum Heeresdienst einberufen sei. Diesem Antrag stimmten wir zu, verlangten aber, da genannter Herr sehr oft in Urlaub hier war, baldige Festsetzung eines neuen Termins. Es wurde dann zum 23. November erneut Termin zur mündlichen Verhandlung angesetzt. Vom Klagevertreter wurden die Verhältnisse im Steindruckergewerbe eingehend begründet und die klaren Bestimmungen des § 5 unserer Vereinbarungen vorgelegt. Selbst wenn die Kündigungsfrist beseitigt sei, stände dies mit den Feiertagsbestimmungen in keinem Zusammenhang. Hätte eine Entlassung am Vorabend der Feiertage stattgefunden, so wären die Beteiligten nach den Feiertagen auf keinen Fall wieder zur Arbeit erschienen. Im übrigen sei selbst bei Ausschaltung der Kündigungsfrist als geringste Einheit im Arbeitsvertrag der Arbeitstag zu betrachten; es könne daher das Arbeitsverhältnis nur von einem Tag auf den anderen gekündigt werden und das habe die Firma versäumt.

Der Vertreter der Firma widersprach den angeführten Beweisen und berief sich auf den bereits erwähnten Revers. Es sei wohl bei Kriegsausbruch der eigentliche Arbeitsvertrag nicht gelöst, aber die Gehilfen hätten bei Wiederaufnahme der Arbeit zunächst die bestehende Kündigungszeit arbeiten können, dann seien die neuen Bestimmungen in Kraft getreten. Außerdem seien einige der Klagesteller selbst der Ansicht, die Forderung sei unberechtigt und zu diesem Beweise beantrage er persönliches Erscheinen von einem Klagesteller.

Diesem Antrage wurde stattgegeben und ein erneuter Termin vor dem vollbesetzten Gewerbegericht unter Vorladung der benannten Zeugen auf den 25. November angesetzt.

Sämtliche in der Vorverhandlung angeführten Gründe wurden wiederholt, sodann die zwei geladenen Klagesteller vernommen, welche bekundeten, sofort gegen die Nichtbezahlung der Feiertage Protest erhoben zu haben. Einer derselben ab zu, nachdem er die Wahrnehmung gemacht hätte, daß die Firma nicht zahlen könne, er wohl geäußert habe, er überlasse es nun der Firma, ob sie zahle oder nicht. Vollmacht und Klage sei von ihm aber mitunterzeichnet.

Vom Vorsitzenden aufmerksam gemacht, wenn er der Ansicht sei, die Forderung sei unberechtigt, könne er jetzt noch für seine Person die Klage zurückziehen, wurde jedoch von dieser Aufforderung kein Gebrauch gemacht.

Nachdem ein Vergleich nicht zustande kam, verkündete das Gericht nach kurzer Beratung folgendes Endurteil:

Die Firma ist schuldig, die Forderung der 10 benannten Arbeiter zu zahlen und trägt die Kosten des Rechtsstreits.

Gründe: Es steht fest, daß der mit den Arbeitnehmer bestandene Arbeitsvertrag nicht gelöst,

wohl aber bei Wiederaufnahme der Arbeit die Kündigungsfrist geändert wurde. Die Kündigungsfrist ist wohl ein Teil des Arbeitsvertrages, aber nicht der überwiegende; die übrigen Bestimmungen wurden nicht berührt. Es war daher, wie oben zu entscheiden. Da die Einzelforderungen 100 Mk. nicht übersteigen, ist eine Berufung nicht zulässig. —

Aus dieser Schilderung ist zu ersehen, wie notwendig es ist, daß die Kollegen fest zusammenhalten müssen und überall darauf bedacht sind, die bestehenden Bestimmungen nicht zu verschlechtern, damit die vom Feld zurückkehrenden Kollegen keinerlei Verschlechterungen antreffen und uns nicht sagen können, wir hätten zu Hause unsere Pflicht vergessen. H. K.

## Die Lage der Nürnberg-Fürther Kollegenschaft während des Krieges.\*

Waren die Verhältnisse in unserem Gewerbe in beiden Städten schon vor dem Kriege keine sicheren, so wirkte der Ausbruch des jetzt noch tobenden Krieges fast katastrophal. Die Hauptursache ist wohl darin zu suchen, daß außer im Blech- und keramischen Druck, sowie in der Fabrikation von Abziehbildern für technische Zwecke nur für den Auslandsmarkt gearbeitet wurde. Diese einseitige Grundlage zeitigte denn auch sofort ihre Wirkungen. Daß schon am Tage der Kriegserklärung in allen Firmen die Kündigungen erfolgten, wäre an sich belanglos, da in der ersten Bestürzung in allen Industrien ein gleiches geschah.

In unserem Gewerbe aber begünstigte man sich nicht mit der Kündigung der Gehilfen allein, sondern man entließ auch zum weitauß größten Teil die Lehrlinge, kündigte die Verträge der Oberdrucker, sowie einem Teil des Kontorpersonals. Einige Firmen sperrten sofort ganz zu, während bei den anderen erst nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfristen, dafür aber ebenso gründlich ausgekehrt wurde. Heute noch sind zwei ansehnliche Betriebe, sowie einige mittlere vollständig geschlossen. Die Ober arbeiten teils in anderen Kunstanstalten, teils in anderen Industrien und von den Lehrlingen hat sich ein Teil freiwillig zum Heere gemeldet, während die anderen nach monatelangen Umherlungern sich der Kriegsindustrie zuwendeten. Für die Kollegen, die auf Grund ihres Militärverhältnisses nicht sofort eingezogen wurden, war dies eine schlimme Zeit. Zwar war bei den Kommunen bald Personalmangel entgetreten, weil kraft des Grundsatzes, nur gediente Leute einzustellen, die städtischen Arbeiter die größte Zahl der sofort Einberufenen stellte. Aber es waren in solchen Fabrikstädten leider eben zu viele, die Arbeit benötigten, zumal für Nürnberg auch noch die Blechspielwaren, die Pinsel- und Bleistiftindustrie, sowie Goldschlägereien in Betracht kommen, die ebenfalls überwiegend nur für den Auslandsmarkt arbeiten. Den beiden Gemeinden blieb allerdings nichts anderes übrig, als soviel wie möglich Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Man sah sich deshalb gezwungen, zur größtmöglichen Arbeitszeiteilung zu greifen. Dies führte natürlich zu kleinen wöchentlichen Einnahmen und doch durfte sich jeder, der rasch an die Reihe kam, noch glücklich schätzen, denn er hatte wenigstens eine kleine Hoffnung in dem trostlosen Ausblick. Den von der Einberufung noch nicht betroffenen städtischen Arbeitern wurde durch diese Maßnahmen die Arbeitszeit und der Verdienst natürlich auch verkürzt. Dadurch wurden die Eingestellten als Eindringlinge mit scheellen Augen betrachtet und mancher unserer Kollegen hat Handlangerdienste verrichten müssen, zu denen er sich unter anderen Umständen nie und nimmermehr verstanden hätte. Allein Not bricht Eisen und hier hieß es: Vogel friß oder stirb. Da nach Überwindung der ersten Bestürzungen die Einberufungen noch nicht so zahlreich waren, daß sie auf das zahllose Heer der Arbeitstendenzen einen merklichen Einfluß ausgeübt hätten, so blieben zwei, höchstens drei Tage, die man den Einzelnen messen konnte. Nur solche, die als Schutzmannsersatz eingestellt waren, konnte man die ganze Woche, unbegriffen des Sonntages, mit pro Tag 4 Mk. Lohn beschäftigen. Dafür war dort der Dienst um so anstrengender. Denn vierundzwanzig Stunden auf Wache, an dienstfreien Tagen Unterricht und noch manches andere, verschlang manches

\* Diese Skizze verdankt ihr Entstehen den vielen Anfragen, der schon seit Ausbruch des Krieges im Felde stehenden Nürnberg-Fürther Kollegen. Da es nicht möglich ist, einem jeden auf brieflichem Wege Auskunft zu geben, so wählen wir diesen Weg.

von dem höheren Verdienst. Die Bahnschutzposten waren von vornherein fast zum Verhungern. Der Kollegenschaft blieb aber nichts anderes übrig, als zuzugreifen, denn die Pforten der Kunsttempel waren verschlossen. Wo man hinblickte, und das ist heute noch der Fall, überall traf man Kollegen als Schutzmänner, Straßenbahnführer resp. Schaffner, Magistratsboten, als Automatenleerer, als Zählerableser, bei den städtischen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken, als Schreiber auf dem Rathaus, als Stadtgärtner, ja sogar bei der Straßenreinigung und doch blieben noch viele übrig, die ohne jeden Verdienst waren. Glücklicherweise fiel die Einführung der Arbeitslosenunterstützung der Stadt Nürnberg mit dem Termin zusammen, wo seitens des Verbandes die Unterstützung eingestellt wurde. In Fürth war die Gemeindeverwaltung in dieser Frage schon eher aufgestanden. Erst Ende November wurden von auswärtigen Arbeitskräfte verlangt und mancher Kollege, der sonst nicht dazu zu bewegen gewesen wäre, außerhalb der Mauern der alten Noris Kunst zu nehmen, ergriff gerne die Gelegenheit, wieder verdienen zu können. Die harten Tatsachen trieben jedes hartnäckige Klebenbleiben an der Scholle aus. Trotz der guten Tropfen unserer Nürnberg-Fürther Wasserverwertungsgesellschaften, die wo anders wenigstens nicht so billig zu haben sind, ergriff man den Wanderstab, da man zum kaufen derselben an Ort und Stelle von Moses und den Propheten verlassen war.

Denn die Aussichten in Nürnberg-Fürth auf einen anständigen Verdienst waren in unserem Gewerbe unter Null gesunken. Wohl hat auch der Schutzverband mit Geldunterstützungen eingegriffen, aber der regelrechte Wochenverdienst war es nicht. Daß einzelne Firmen unseren Kollegen nichts zu kommen ließen, ist leider Tatsache. Doch darüber berichten wir später. Besser wurde es, als die Einberufungen einen immer größeren Umfang annehmen und gelernte Arbeitskräfte für die, sich mittlerweile auf Kriegslieferungen eingerichtete, Nürnberg-Fürther Industrie nicht mehr zureichten. Aber diese ungewohnten Arbeiten, Patronentaschen und Tornisier nähen, waren für die weichen Hände der Litho- und Chemigraphen nicht die geeignete Verdienstmöglichkeit. Aber was halfs. Jeder Notgroßden war den Weg alles Vergänglichem gegangen und da hieß es eben, die Zähne zusammenbeißen.

Selbstverständlich blieb auch hier, bis man es erlernt und die nötigen harten Schwielen, Ballen und Fingerspitzen an den zu solcher Arbeit ungewohnten Händen hatte, der Verdienst weit hinter dem Notwendigen zurück. Allein diese beiden Kategorien waren von den Nürnberg-Fürther Kunsttempeln noch weniger begehrt als die Steindruck.

Und doch wurde von diesen auch nur hier und da mal einer von seiner Firma ersucht, wieder anzufangen, um von dem Regen in die Traufe zu kommen. Einige Wochen Verdienst, dann halbe Tage, um zu guterletzt ganz aussetzen zu müssen. Solche Vorkommnisse machten unsere Kollegen noch vorsichtiger. Der verständliche Drang, auf dem erlernten Berufe wieder zu arbeiten, verlor unter solch unsicheren Verhältnissen, und man blieb wo man war, weil hier die Tatsache, für die Dauer des Krieges Arbeit zu haben, doch eine solidere war.

Ältere Kollegen, die in Fabriken mit Kriegslieferungen nicht mehr so mittun können, denn eine Woche Tag-, die andere Woche Nachtschicht ist keine Kleinigkeit und die unter solchen Umständen bei der Kunst bleiben müssen, sind froh, wenn sie wöchentlich fünfzehn bis zwanzig Stunden Arbeit haben. Eine einzige Chromofirma ist z. Zt. an beiden Orten, die sich so weit erholt hat, daß sie die volle Woche zu bieten vermag. Doch steht auch hier der halbe Betrieb. Die chemigraphische Abteilung der größten Firma, welche in Friedenszeiten zwanzig Kollegen beschäftigte, hat zur Zeit Arbeit für einen Mann. Die technisch best eingerichtete Firma, welche vor dem Kriege nicht genug liefern konnte und allein zweiundvierzig Drucker beschäftigte, hat jetzt kaum für Dreiviertelutzend Arbeit und das trotz der ganz geringen Anzahl von Lehrlingen und Ober. Wir wollen nicht durch alle einen Spaziergang machen, denn es ist bei keiner viel zu holen. Zur Vollständigkeit sei nur noch angeführt, daß die Lithographie ganz auf dem Hund ist. Und das alles zur Jetztzeit, wo durch die verstärkten Einberufungen überall Mangel an männlichen Arbeitern herrscht und Männer mit 60 bis 70 Jahren so begehrt sind, wie sie vor dem Kriege auf die Seite geschoben wurden. Die von auswärtig einlaufenden Forderungen um berufliche Arbeitskräfte sind zahlreich. Woraus zu schließen

ist, daß, durch die zahlreichen Einberufungen bedingt, unser Gewerbe immerhin noch Arbeit zu bieten vermag. Denn alle lauten auf volle Beschäftigung mit weit höheren Löhnen als vor dem Kriege. Nur von beiden Städten muß man das Gegenteil berichten. Hier ist, wie der Nürnberger zu sagen pflegt: Dreck Trumpf. Wir haben nur die einzige, aber traurige Tatsache zu konstatieren, daß die Nürnberg-Fürther Kunstanstaltsbesitzer in der Bekämpfung der Forderungen unserer Kollegen an der Spitze stehen, in Beschaffung von Verdienstmöglichkeiten für diese aber hindereinander humpeln. Hb.

## Ortsberichte.

**Fürth.** Unsere am 4. Dezember stattgefundene Versammlung war den Verhältnissen nach gut besucht. Zur Erledigung standen: Die Weihnachtunterstützung, Bericht von den stattgefundenen Gewerbergerichtsverhandlungen, Teuerungszulagen, Verschiedenes. Einmütig wurde beschlossen, an unsere im Felde stehenden Kollegen je ein Paket mit Zigarren, Zigaretten, Schnupf- oder Kautabak, ein Fläschchen Rum zu senden, jedoch erst nach den Feiertagen, da anzunehmen ist, daß zu Weihnacht durch Angehörige und durch Liebesgaben Pakete an jeden Kollegen gelangen. Von diesem Beschluß werden unsere Krieger durch die Gr. Presse und einen Brief unseres Vorsitzenden frühzeitig unterrichtet. Die Kriegerfrauen erhalten eine Barunterstützung von 3 Mk., ebenso die Kollegen, welche im letzten Quartal 6 Wochen arbeitslos waren. Durch eine allgemeine Sammlung soll versucht werden, einen Teil der Kosten, welche 300 Mk. betragen, aufzubringen. Der Fehlbetrag wird der Lokalkasse entnommen. — Der Bericht der Gewerbergerichtsverhandlungen wurde mit großer Befriedigung entgegengenommen und auf den in der Gr. Presse erscheinenden Bericht verwiesen. Die Versammelten dankten dem Vorsitzenden für seine erfolgreichen Bemühungen in dieser Angelegenheit und hoffen, daß stets darauf geachtet wird, unseren bestehenden Vereinbarungen Geltung zu verschaffen. — Zur Frage der Teuerungszulage konnte leider noch keine erfreuliche Mitteilung gemacht werden; es besteht jedoch Aussicht, in kurzer Zeit darüber Resultate bekannt zu geben. Eine eingehende Erläuterung über die Statistik der Kriegsbeschädigten, sowie über Bestimmungen des Arbeitsnachweises wurden von den Versammelten zur allgemeinen Zufriedenheit entgegengenommen. Gegen 11 Uhr fand die recht interessante Versammlung ihren Schluß. H. R.

## Adressen-Änderungen.

4. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsverteiler (siehe Graphische Presse Nr. 37, 42, 45 und 48).

Coblenz a. Rh.: Hermann Daum, Höhr in Nassau, Schützenstr. 8.

Düsseldorf: Vorsitzender und Auskunftsverteiler: Ernst Rott, Birkenstr. 87. Arbeitsnachweisverwalter für Lithographen u. Steindr.: G. Schönberger, Düsseldorf-Oberkassel, Hansa Allee 165. Arbeitsnachweisverwalter für Chemigraphen: Jean Bakker, Steinstr. 13b.

Harburg a. Elbe: Hermann Strebe, Marienstr. 57. Leipzig Lichtdr.: Carl Jentsch, Leipzig-Stötteritz, Zuckelhäuserstr. 7, I.

Lübeck: Carl Wurm, Wakenitzmauer 94. München Photogr. u. Lichtdr.: Alex. Sorger, Schleißheimerstr. 85, Gartenhaus 3. St.

Gehilfenvertreter des Tarif-Ausschusses für das Deutsche Lichtdruckgewerbe. Kreis III: Carl Jentsch, Leipzig-Stötteritz, Zuckelhäuserstr. 7, I.

## Feuilleton.

### Vom Duetteris n.

»Die Bücherei des jungen Arbeiters.« Die Nr. 24 der »Arbeiter-Jugend« enthält einen vortrefflichen längeren Artikel, unter obigem Titel. In Ermangelung unserer »Graph. Jugend« in dieser schweren Weltkriegszeit, möchten wir allen unsern jungen Freunden und Kollegen, gerade jetzt zur Weihnachtszeit, das Lesen und Nachdenken dieses Artikels empfehlen. In dem sehr zeitgemäßen Artikel, in dem auch Werke der Dichtkunst empfohlen werden, heißt es treffend u. a.:

»Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, Ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei.«

## Stellenangebote

### Waizenreparateur

sofort gesucht, gerne Invalid.  
Offerte an

Kabergs Nya Tapetfabriks  
Aktiebolag Stockholm.

## Steindruckerei,

firm im Um- und Andruck, für Handpresse möglichst sofort verlangt. Angebote mit Gehaltsanspruch und Angabe der Militärverhältnisse an

Chr. Hostmann-Steinberg'sche

Farbenfabriken G.m.b.H.  
Celle (Provinz Hannover).

## Verschiedenes

### Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren. Cutwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekt frei. Kunstgewerbeschule

Barmen

## Wischwalzen-Schläuche

ohne Naht für Steindruck-Schnellpressen liefert

Edm. Behnisch, Luckenwalde

Vertreter an allen größeren Plätzen. la Zeugnisse.